



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Briefe der Brüder Grimm**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1923**

An Julius Zacher (1843 - 55)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

Sie, daß ich der größeren Sicherheit wegen den Pack nicht vollständig frankirt habe. Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

der Ihrige  
Grimm.

ich bin so frei, einige von meinen früheren Arbeiten beizulegen, die Sie vielleicht noch nicht besitzen.

## 6.

Verehrtester Herr Professor,

gleich nach Empfang Ihres freundschaftlichen Briefes vom 23. März des Jahres habe ich mich an Herrn Professor Hoffmann von Fallersleben in Breslau wegen der Handschrift des Sylvester von Conrad von Würzburg gewandt, und ihn gebeten mir solche, Ihrem Wunsche gemäss, zuzuschicken. Indessen, da Hoffmann eine längere literarische Reise angetreten hatte, erreichte ihn mein Brief erst später.

In dieser Zeit hat er mir nun die genannte Handschrift zugesandt und sie befindet sich demnach gegenwärtig in meinen Händen. Ich bitte Sie, gegenwärtige Zeilen als einen Empfangschein zu betrachten. Ich ersuche Sie den Codex solange bis ich oder mein Bruder Wilhelm, welcher die Arbeit übernehmen will, mit der critischen Herstellung des Textes und dem Druck desselben fertig sein werden<sup>1)</sup>, worüber freilich einige Zeit hingehen möchte, mir anzuvertrauen. Ich werde ihn sorgfältig bewahren und richtig zurücksenden.

Indem ich Ihnen für Ihre bereitwillige Güte meinen aufrichtigen Dank abstatte, füge ich die Versicherung der grössten Hochachtung hinzu.

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

Cassel am 3. October 1839.

Jacob Grimm.

An Julius Zacher<sup>2)</sup>.

## 1.

[Berlin, November 1843.]

Ew Wolgeboren

hätte ich folgendes anzutragen. der neulich abgesetzte erst zwanzigjährige fürst Michael von Serbien ist hier angelangt,

1) Wilhelm Grimms Ausgabe erschien Göttingen 1841.

2) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

um sich diesen winter über in deutscher sprache auszubilden. Seine erziehung scheint bisher ziemlich vernachlässigt, er versteht etwas deutsch, mehr französisch. Es kommt darauf an ihm in französischer sprache deutsche grammatik, geographie und geschichte vorzutragen. Fände sich bei Ihnen muße und lust zur übernahme solcher stunden, so würde es nicht an einem angemessenen honorar mangeln und außerdem in aussicht gestellt, daß der nächste winter im geleite des prinzen in Paris zugebracht und nachher eine reise nach Italien unternommen werden soll, woran sich auch noch andere günstige bedingungen knüpfen lassen. Ich bin zu näheren auskünften erbötig; die unterhandlung führt der bekannte Dr Vuk Stefanowitsch Karadjitsch, gouverneur des fürsten.

Lachmann sagte mir dieser tage, daß Uhland eine abschrift des lieds von sommer und winter<sup>1)</sup> wünsche, welches sich in Lachmanns händen hier befindet. Sie werden sich dessen entsinnen.

Hochachtend und ergebenst

Jacob Grimm.

2.

Lieber freund,

ich schob auf Ihren brief zu beantworten, weil ich gleich die verlangte abhandlung über den leichenbrand mit zu senden hoffte<sup>2)</sup>; nun erfährt der druck wieder einen aufschub und Sie werden sie nicht vor october, aber zugleich mit noch einer andern empfangen.

Die Meusebachische bibliothek wird wahrscheinlich für 40000 angekauft werden; das ist eine gute und gerechte summe.

Für band VII und VIII der thüringischen zeitschrift habe ich bereits april 1849 zahlung geleistet . . .

Sein Sie herzlich begrüßt.

[Berlin] 15 august 50.

Jac. Grimm.

1) Vgl. Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder Nr. 8.

2) „Über das Verbrennen der Leichen“ Abhandlungen der berliner Akademie 1849 S. 191 (Kleinere Schriften 2, 211).

## 3.

Berlin 10 april 1851.

Es freute mich, lieber Zacher, nach langer zeit wieder einmal von Ihnen zu hören, ich glaube Sie würden einmal hierher reisen. vor allem wünsche ich Ihnen glück zu Ihrem Kunz (welche form unsre vofahren für zierlicher und feiner hielten als das volle Konrad) und noch herzlicher wünschte ich daß Ihre lage bald so verändert und geordnet würde, wie es Ihnen zusagt und heilsam ist.

Auf Ihre drei anliegen fürchte ich Ihnen wenig befriedigendes sagen zu können.

Was zuerst den thüringischen verein angeht, so kann ich Ihre ansicht nicht theilen. Sie stimmen die saiten zu hoch. solche vereine, bin ich überzeugt, wirken nur wolthätig, wenn sie eine mittlere, bescheidene stellung einnehmen, und provinzielles mit treuem fleiße, aber ohne weitem anspruch sammeln. Ihren thüringer verein zugrunde gerichtet hat, daß man ihn von Naumburg weg und nun gar nach Halle verlegte. universitätsstädte taugen nicht dafür und nehmen einen höhern schwung. Stößt einem professor etwas alterthümliches auf, so hat er mittel und weg es anderwärts vorzubringen und nach seiner weise schon zu verarbeiten, er wartet damit nicht auf ein vereinsheft, das ihm nicht vornehm genug ist. Kurz, der gegensatz der höheren universität stört die stille, ländliche thätigkeit, ohne welche der verein nicht gedeiht. die besseren finden sich in residenzen oder größeren landstädten, und blühen nur, wenn thätige männer an ihrer spitze stehn, wie z. b. Lisch in Schwerin. nach Rostock gehörte dieser mecklenburgische verein nicht, so wenig als die beiden hessischen nach Marburg oder Gießen.

Alle, auch die besseren vereine thun und drucken viel unpassendes, z. b. die rechnungsablagen sollten nie gedruckt werden . . . gleich uninteressant ists zu drucken was für bücher gekauft und geschenkt worden, mit welchen andern vereinen man in verband stehe *etc.*, nach kurzer zeit wird das völlig unnütz und unbrauchbar.

Verlassen Sie Halle bald, wie Sie selbst wünschen, was liegt Ihnen hernach an diesem verein? bleiben Sie länger dort, wozu die leute mit neuen einrichtungen plagen? Wenn Sie ordentlich haushalten, einlaufende zweckmäßige aufsätze von

zeit zu zeit drucken lassen und bei den zusammenkünften oder durch briefe auf die zwecke gehörig leiten; so haben Sie gethan was nöthig ist. Übrigens so wenig versammlungen und gastmäler als möglich; dabei geht, ohne rechte freude, geld auf, das besser verwendet werden könnte. nichts ist nöthig als inwendige regsamkeit von vier oder fünf mitgliedern, welchen sich dann andere wenig und zufällig arbeitende von selbst anschließen, alles ohne prunk und förmlichkeit.

Ein buch in art und weise des Kochischen compendiums <sup>1)</sup> (ich meine nicht dessen elenden plan, nur die fleißige ausführung) auf grundlage der Meusebachischen bibliothek ist erwünscht und bedürfnis. Da Zarnckes stelle in Leipzig nun wieder eingeht, sollten Sie sich mit ihm dazu vereinigen, und die schon für den catalog gemachten arbeiten dabei nutzen. Was hier überarbeitet werden muß, kann Zarncke, nun frei geworden, hier besorgen. Wie können Sie denken, daß man Ihnen dazu die bücher allmählich nach Halle schicken würde? Vor allem rathe ich rüstige hand anzulegen und nicht zu zaudern. Ich würde vom Kochschen compendium ganz absehn und mir sogar einen bloßen genauen, mit registern versehenen catalog der Meusebachischen bibliothek gefallen lassen.

Professuren der altdeutschen literatur stehn in diesem augenblick in keiner gunst. Vielleicht wird Haupt nach Breslau oder Jena gerufen, immer zugleich mit vorwaltender hinsicht auf classische philologie. Joh. Schulze sagte mir, daß er noch an Breslau denke, ihn hierher nach Berlin und nach Breslau einen andern zu rufen schien ihm gar wenig einleuchtend. Sie wissen aber hier noch nicht, welchen classischen philologen sie nach Berlin setzen wollen. Im augenblick kann ich Ihnen also keine aussicht eröffnen, achte aber auf die gelegenheit, oder zeigen Sie mir diese selbst an, wenn ich zu wirken vermag, thue ich [es] Ihnen zu liebe mit freuden.

Mit herzlichem gruß

Jac. Grimm.

Senden Sie mir doch gelegentlich ein exemplar des Weinholdischen aufsatzes, den Sie wieder haben abdrucken lassen; mein exemplar ist verloren gegangen.

1) „Kompendium der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod“, Berlin 1790—95. <sup>2</sup> 1795—98.

## 4.

Ich bin Ihnen, lieber Zacher, brief und dank schuldig für die übersendung des abdrucks von Weinholds aufsatz, komme aber schwer zum briefschreiben, da ich ins wörterbuch vergraben bin. auch die nachweisung des *woldan*<sup>1)</sup> aus der urkunde bei Schöpflin, die aber der wernigeroder student erst vor 14 tagen mir zustellte, freute mich.

Wenn doch erst einmal der ton des mismuts und der unzufriedenheit aus Ihren briefen schwände! fassen Sie sich ein herz und thun die längst bedachte promotion ab; so werden Sie erfahren, daß es ohne große mühe gelang und daß sich Ihnen gerade zu Halle, wo niemand die altdeutschen studien vertritt, die beste aussicht öffnet. Sommer hatte viel mehr schwierigkeiten zu besiegen und machte sich doch luft.

Ist das werk über Meusebachs bibliothek ganz aufgegeben? ich hoffe nicht.

Mit herzlichem gruß Ihr

Jacob Grimm.

[Berlin] 28 november 51.

## 5.

Lieber freund,

in eile bitte ich Sie, die ausgabe zu bezeichnen, nach welcher Sie Agricolas sprichwörter vor jahren fürs wörterbuch excerpiert haben, der zettel ist verloren gegangen. diese jahrzahl bitte ich ferner, der Sal. Hirzelschen buchhandlung in Leipzig alsbald zugehen zu lassen.

Ihr

Jac. Gr.

[Berlin] 10 merz [1854].

## 6.

Lieber freund,

ich gelange erst heute, gewaltig spät zum danke für Ihre *particula* I.<sup>2)</sup> das wörterbuch läßt mir keine ruhe, und ich hätte sonst nie gedacht, dasz mich die neue sprache so gefangennehmen könnte, doch gehe ich in ihr der alten nach um neue dinge zu entdecken, wovon man sich noch nichts

1) Vgl. Kleinere Schriften 7, 183.

2) „*Disquisitionis grammaticae de alphabeti gothici ulphilani origine atque indole particula prima*“, Leipzig 1853.

träumen liesz, vgl. die artikel bube und buhle. — Sie haben Sich in die runenalphabete recht ordentlich eingearbeitet und manche schwierigkeit erhellt, andere werden noch eine weile stehn bleiben. doch musz erst Ihre ganze arbeit vollständig bekannt gemacht werden, ehe man urtheilen darf. neulich sandte ich Ihnen Lenormants entdeckung, das P vor dem ✱ ist darin besonders zu beachten. auch das *sn*, gleichsam *sn̄*, für *sunu*. Was den merkwürdigen Bukarester ring angeht, so lese ich ohne schwierigkeit

*klianiōpi heilag*  
für *klainiōpi heilag*,

was nicht nur unser kleinod bestätigt, sondern auch ein goth. *klainis* = ahd. *chleini*, ags. *clæne* an den tag bringt. der einritzende verschob die buchstaben *a* und *i*, was gerade an keinen trug glauben lässt. aus welchem jahrhundert mag der ring sein? doch Sie lassen alles genau abstechen.

Ihre vierte thesis fand wol keinen opponenten? ich bekenne längst nicht mehr an Lachmanns behandlung der Nibelungen zu glauben; Holzmann hat freilich auch unhaltbares zeug geschwätzt, in der hauptsache aber recht.

Ihr Jac. Grimm.

Berlin 17 december 1854.

7.

Donnerstag abend den 11 mai [1855]. in der heutigen sitzung, lieber freund, hat die academie Ihrem gesuch sogleich entsprochen. runenschrift haben wir aber keine andere, als die ich im jahre 1848 für beifolgende abhandlung <sup>1)</sup> schneiden liesz ...

Ich freue mich auf Ihre abhandlung <sup>2)</sup>. was ich über *peord* gerathen habe, kennen Sie aus gramm. 1, 126. *fert* ist die slavische benennung des Φ (фертъ). *pherz* führt wieder auf die königin im schachspiel, pers. *ferz*, provenz. *fersa* (Raynouard 3, 316). Ihre beziehung von *eolh* und *jul* (mythol. 664) auf *circus* gefällt mir, welches genau *hvilhvus* sein kann. *îwa*, eibe, müste goth. *eiva* lauten. Dies alles in flüchtiger antwort.

In derselben sitzung wurde die archivarstelle durch abstimmung dem dr. Pritzel, der zugleich bei der bibliothek steht,

1) Vgl. Kleinere Schriften 7, 191.

2) „Das gotische Alphabet Wulfilas und das Runenalphabet“, Leipzig 1855.

heute übertragen. wol hatte ich nebst andern auch an Sie gedacht, doch schien uns, dasz die universitätslaufbahn, zu der Sie endlich anstalt machen, für Sie sich weit mehr eignet; ich gönne Ihnen also, dasz Sie eine andere stelle nicht bekommen.

Herzlich grüszend

Ihr

Jac. Gr.

An Kaspar Zeuss<sup>1)</sup>.

Vielleicht ist Ihnen, hochgeehrter herr, diese einladung<sup>2)</sup> schon auf anderm wege zugegangen und es hätte ihrer nicht einmal bedurft, da Sie leicht erachten, wie lieb es uns allen sein wird, wenn Sie den kurzen weg daran setzen und nach Frankfurt kommen wollen. ich vorzüglich freue mich darauf Sie persönlich kennen zu lernen.

Neulich habe ich Ihnen durch buchhändlergelegenheit eine abhandlung<sup>3)</sup> zugesandt, die wahrscheinlich noch nicht zu Ihren handen ist. der gegenstand zieht Sie unmittelbar an, doch weiß ich nicht ob Sie meine ausführung durchweg billigen mögen. ich habe auch die sache noch nicht abthun, sondern mehr anregen wollen, wie es sich für academische vorträge schickt; ein größeres werk<sup>4)</sup> beschäftigt mich dermalen, worin ich noch bessere anlässe haben werde. Über Pytheas hätte ich aber ausführlicher sein sollen. Dieffenbachs *celtica*<sup>5)</sup> mochte ich beim niederschreiben nicht wieder durchblättern, weil sie mir, ihres trocken fleißes ungeachtet, zuwider sind. ich werde mich über diese celtomanie bald einmal offen erklären, und hoffe auf Ihre zustimmung in diesem stück.

Mit wahrer hochachtung

Ihr ergebenster

Jacob Grimm.

Geschrieben im bad *ad fontes Lipiae* bei Paderborn am 27 juli 1846.

1) Original in der Staatsbibliothek in München.

2) Zur Germanistenversammlung in Frankfurt.

3) „Über Jornandes und die Geten“ in den Abhandlungen der berliner Akademie 1846 S. 1 (Kleinere Schriften 3, 171).

4) „Geschichte der deutschen Sprache“, Leipzig 1848.

5) Stuttgart 1839—40.